



Kulturgeschichte der Neuzeit

d. Krisis d. europäischen Seele von d. schwarzen Pest bis zum 1. Weltkrieg
Barock und Rokoko, Aufklärung und Revolution

Friedell, Egon

München, [1950]

Lully

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79487](#)

Hecken erhielten die Form von Vasen, Prismen, Pyramiden, Tier-silhouetten und bildeten manchmal förmliche Zimmer. Es ist übrigens nicht uninteressant, daß schon damals die *ascenseurs* erfunden waren, die ungefähr unseren heutigen Lifts entsprachen, aber nur in den großen Palais benutzt wurden. Hier zeigt sich ein einschneidender Unterschied zwischen der damaligen und der heutigen Kultur: sie war im innersten unsozial, niemand wäre auf den Gedanken gekommen, daß eine neue praktische Erfindung zu etwas anderem dienen könne als zur Bequemlichkeit einer höchsten Oberschicht.

Die Musik stellte sich vorwiegend in den Dienst des Theaters.^{Lully} Jean Baptiste Lully, ein Florentiner, der eigentlich Lulli hieß, ist der Schöpfer der *tragédie lyrique*, der Großen Oper; sein Textdichter war Philippe Quinault, der in seiner Verskunst über die großen Tragiker gestellt wurde. Lully verstand es, die Oper förmlich für sich zu monopolisieren, indem er einen königlichen Erlaß erwirkte, der allen Theatern außer dem seinigen verbot, mehr als zwei Sänger und sechs Streichinstrumente zu halten, und war nicht bloß Komponist, sondern auch Intendant, Dirigent, Vortragemeister und Regisseur und überhaupt ein von seiner Kunst Besessener, der sogar an seiner Theaterleidenschaft starb, indem er bei einer Aufführung mit dem Rohrstock so wütend den Takt stampfte, daß er sich eine tödliche Verletzung am Fuß zuzog. Er brachte den Chor, der zu einer bloßen Staffage herabgesunken war, wieder zu voller Geltung und verlieh dem rhythmischen Element den Primat vor dem melodischen; die Musik will bei ihm nur die Wirkung des Worts verstärken und gefühlsmäßig bereichern und vertiefen. Seine Kunst ist Deklamation und Rhetorik in schönster und korrektester Form, das vollkommenste Gegenstück zu Corneille und Racine, mit denen sie in bewußte und erfolgreiche Konkurrenz tritt, und arbeitet im Grund rein rezitatorisch, ohne Koloraturen, ohne eigentliche Arien, dagegen mit großartiger Ausstattung durch Szenerie, Ballette, Aufzüge, vielstimmige Frauen- und Männerchöre, auch hinter der Szene, musikalische Schilderung von Seestürmen, Schlachten, Gewittern, Erdbeben, Vulkanausbrüchen,

Höllenschrecken. Ist schon die *tragédie classique* eine Art Musik, ganz vom Rhythmus durchströmt, getragen und geknechtet, so zeigt sich hier der Stilwille des Zeitalters auf seinem Gipfelpunkt: alles ist erfüllt von strenger Ordnung und Klarheit, Klangfülle und Klangreinheit, lichtvoller, angenehm fallender Kadenz. Der Musik mußte es naturgemäß am vollkommensten gelingen, sich ganz zu mathematisieren, mit dem cartesianischen Geiste der Symmetrie zu erfüllen.

La Rochefoucauld Wenn man das Zeitalter Ludwigs des Vierzehnten nur nach seinen Opern und Trauerspielen, Bauten und Gemälden, Abhandlungen und Predigten beurteilen wollte, so müßte man zu der Ansicht gelangen, daß damals eine Menschheit von grandiosen, aber langweiligen, überlebensgroßen, aber seelenlosen Heroen über die Erde geschritten sei. Wie sie wirklich waren, erfährt man nur aus der Kunst und Literatur zweiter Garnitur: aus Karikaturen, Flugschriften und Satiren, Memoiren, Anekdoten und Aphorismen. Dies war nur eine natürliche Folge der damals herrschenden Weltanschauung. Da die ausschließliche Tätigkeit der menschlichen Seele nach Descartes im Denken besteht, ihr wahres Leben sich aber gerade in jenen Regungen zeigt, die entweder mit der reinen Verstandestätigkeit gar nichts zu tun haben oder zu ihr im Widerspruch stehen, so vermochte dieses Zeitalter in seinen großen repräsentativen Schöpfungen keine Psychologie zu entwickeln: sie war sozusagen offiziell verboten und konnte höchstens als Konterbande eingeschmuggelt werden, unter der harmlosen Emballage der losen Gelegenheitsbetrachtung und unverbindlichen Privatliebhaberei. Sie wurde zum Wirkungsfeld einiger bewundernswerter Dilettanten, deren Werke bis zum heutigen Tage lebendig geblieben sind: jedermann kennt die Porträts La Bruyères, die Erinnerungen des Herzogs von Saint-Simon, die Briefe der Madame de Sévigné. Wir wollen aus der Fülle dieser Äußerungen echten Lebens nur eine einzige herausgreifen, die für alle spricht: die „Maximen“ des Herzogs von La Rochefoucauld.

La Rochefoucauld ist der erste wirkliche Aphoristiker der Neuzeit. Seine kurzen Sätze sind komprimierte moralische und psycho-